

MINJUNG-BEWEGUNG UND MINJUNG-THEOLOGIE*

von Ahn Byung-Mu

Schon das Thema dieses Vortrages zeigt an, daß vor der Minjung-Theologie die Minjung-Bewegung steht. Entstehungsort dieser Theologie ist weder die Universität, noch der Gelehrtschreibtisch oder die Kirche. Sie ist vielmehr den vordersten Reihen der Minjung-Bewegung verpflichtet.

Man kann Minjung nicht in eine Definition fesseln – Minjung ist eine vitale soziale Größe. Minjung definiert sich selbst, indem es in der Geschichte ständig Ereignisse (event) wirkt. Es ist also nicht ein beobachtendes Subjekt, sondern Subjekt seiner Erfahrungen. In seinem Sein ständig bewegt, führt Minjung eine dynamische Existenz. Deswegen läßt sich Minjung auch nicht aufgrund einer Momentaufnahme erklären, sondern nur „erleben“, indem man in diese dynamische Existenz eintritt – mit dem Minjung lebt. Die Minjung-Theologie muß also immer wieder diese Erfahrung des Minjungereignisses suchen. Daraus ist schon ersichtlich, daß in der Minjung-Theologie die Betonung auf der Praxis und nicht so sehr auf der Theorie liegt.

Im folgenden möchte ich, zugegebenermaßen sehr kurz und exemplarisch, darstellen, wie die Minjung-Bewegung die Minjung-Theologie hervorgebracht hat.

Im April 1960 war durch eine Studentrevolution des Regime *Syngman Rhee* gestürzt worden. Aber nach einem nur neun Monate währenden politischen Frühling, kam es am 16. 5. 1961 zu einer Machtübernahme durch das Militär mit General *Park Chung-Hee* an der Spitze. In der Folgezeit bahnte diese Militärregierung eine Normalisierung der Beziehungen zur ehemaligen Kolonialmacht Japan an. Gegen den Willen des koreanischen Volkes schloß sie 1965 den Normalisierungsvertrag ab. In dieser Zeit formierte sich auch die überwiegende Mehrheit der koreanischen Christen zum Widerstand. Das Militär reagierte mit schonungsloser Brutalität. In dieser spannungsgeladenen Zeit versuchten einige Theologen die Menschenrechtsfragen theologisch zu reflektieren. Dabei blieb dieser Begriff aber sehr im Abstrakten, da eine sozio-politische Analyse fehlte.

Am 13. November 1970 verbrannte sich *Chun Tae-II*, ein junger Schneider, vor den Augen seiner Kollegen.

Chun Tae-II hatte nur die Volksschule besucht, sein ganzer Lebensrythmus war vom Mühen ums tägliche Brot bestimmt, Zeit zum Nachdenken oder Bücherlesen blieb da nicht. Trotzdem hat das monotone Rauschen der Nähmaschinen ihn nicht taub gemacht für die erstickten Schreie Minjungs und er hat ein Bewußtsein für seine soziale Lage entwickelt. *Chun Tae-II* hat sowohl die Regierung als auch die Kirche um Hilfe ersucht. Doch seine Welt war hermetisch abgeschlossen – in äußerster Verzweiflung hat er beschlossen, mit seinem Körper als Bombe diese kafkaesken Mauern zu sprengen. Im Tode schrie er: „Haltet das Arbeitsrecht ein! – Hört auf, diese jungen Mädchen zu mißhandeln!“ Mit seinen letzten Worten bat er seine Mutter Lee So-Sun: „Bitte führe an meiner statt fort, was ich unvollendet zurücklasse.“

Aus diesem verzweifelten Aufschrei ist ein großes Ereignis geworden. Vor allem die Studenten gingen auf die Straße, aber auch die politisch tot geglaubte Arbeiterschaft fing an, sich zu erheben. Neben den Studentendemonstrationen kam es 1971 zu 1656

* Vortrag von Prof. Dr. Ahn, Seoul, während seines Deutschlandbesuchs im Februar 1988.

Arbeiterstreiks, das war zehnmal häufiger als 1970. Durch diesen Schock wachgerüttelt, fing auch die Kirche langsam an, sich Minjung zuzuwenden. Im September 1971 wurde die UIM Arbeit begründet, kirchliche Mitarbeiter begannen mit Arbeitern und in den Slumgebieten zu arbeiten.

Aufgrund solcher Erfahrungen begannen einige Theologen zu überlegen, wie sie diese Ereignisse theologisch interpretieren könnten. Unsere Theologie wurde nicht mehr länger von Ideen bestimmt, sondern durch die Erfahrung unserer geschichtlichen Realität. Wir verlegten unser Arbeitsfeld von den Schreibtischen in die Realität der Minjung-Bewegung. Dadurch veränderte sich unsere Weltansicht radikal. Gleichzeitig kam es aber auch zu politischen Verfolgungen. Mancher von uns wurde von seinem Lehrstuhl verjagt, polizeilich verhört und inhaftiert, wodurch wir aber um so enger mit Minjung in Kontakt kamen. In dieser Phase haben wir die Galiläa-Gemeinde gegründet. In unseren Gottesdiensten liegt der Schwerpunkt mehr auf den Leidensberichten aus unserer gegenwärtigen Situation, als auf abstrakter Predigt. Damals haben wir auch an die Bekennende Kirche in Deutschland gedacht. Diese Kirche sollte aber nicht nur bekennen, sondern auch mit den Leidenden zusammen handeln. Wir haben versucht, uns so weit wie möglich mit dem leidenden Minjung zu identifizieren. In diesem Prozeß wurde die Verfolgung immer heftiger. Gleichzeitig wandelte sich unsere Beziehung zu Minjung von einem „Ich-Du-Verhältnis“ zu einer „Wir-Erfahrung“. Aus diesem Perspektivenwechsel ist Minjung-Theologie entstanden.

I.

Die Minjung-Theologie ist der Zeuge der Ereignisse, die durch den Minjung gewirkt werden. Sie will diese Ereignisse zur Sprache bringen. Erst durch die Begegnung der Minjung-Ereignisse ist uns die Bibel in einem anderen Licht erschienen. Kurz gesagt, wir lernten die Bibel selber als ein Zeugnis der Minjung-Ereignisse zu lesen. Ich möchte zuerst kurz zusammenfassen, wie die Botschaft der Bibel zu uns redet.

Wollte man den Inhalt der Bibel in einem Satz zusammenfassen, müßte das etwa folgendermaßen aussehen: Die Bibel beginnt mit der Erzählung, wie Mose *hapiru* aus der Lage der Unterdrückung in Ägypten befreite und mit ihm in eine neue Welt aufbrach, und schließt mit der Erzählung, wie Jesus in Galiläa mit dem *ochlos* gelebt hat und schließlich in Jerusalem am Kreuz getötet wurde. Die biblische Hauptströmung ist deswegen weder Weisheit noch Philosophie, sondern das Befreiungereignis. Diese sich wie ein roter Faden durch die biblischen Bücher ziehende Befreiungstradition möchte ich im folgenden skizzieren. Die Menschen, die im Exodusereignis befreit wurden, nennt man allgemein *hapiru*. Dies ist nun allerdings nicht die Bezeichnung für Israel als Volk, sondern ein Klassenbegriff. *Hapiru* war nicht nur diese Gruppe in Ägypten, sondern es gab sie überall im kleinasiatischen Raum. Auch in Kanaan gab es *hapiru*, die von einer Vielzahl feudalistischer Herrscher versklavt und ausgebeutet wurden. *Hapiru*, die sich aus Ägypten befreite, und *hapiru* in Kanaan haben sich solidarisiert und schließlich gemeinsam ein zweites Exodusereignis verwirklicht. Sie haben eine Kommunität gegründet, die man in der Forschung altisraelitischer Stämmebund oder Amphiktionie nennt. Sie etablierten unter der Prämisse „Allein Jahwe!“ einen Monojahwismus. Es ist ihr Bekenntnis, daß Jahwe der einzige Herrscher ihrer Kommunität sei. Dies darf man nun nicht als eine rein kultische Kommunität mißverstehen, denn mit diesem Slogan wird jede Herrschaft neben der Jahwes abgelehnt, was ein eindeutig politischer Aspekt ist. Diese absolute Beschränkung auf Jahwe bedeutet gleichzeitig das absolute Nein zu jeglicher Art menschlicher Herrschaft.

Der sich im AT abzeichnende Gegensatz zwischen Baal und Jahwe wird oft als Rivalität zweier Religionen gedeutet. Diese Sichtweise vernachlässigt aber den soziopolitischen Aspekt. Während der Jahwekult die Religion *hapirus* repräsentiert, ist der Baalkult die Ideologie der Herrschenden. Der Kampf zwischen Jahwe und Baal versinnbildlicht also den Kampf zwischen *hapiru* und Herrschenden. Diese beiden Traditionen flossen in einem für uns nicht mehr erkennbaren Prozeß ineinander. In der Übergangszeit wurden Jahwe und El noch parallel als Gottesbezeichnungen gebraucht.

Auf einem solchen menschliche Herrschaft ablehnenden Glauben wurde eine autonome Kommunität gegründet und ca. 200 Jahre bewahrt. In dieser Kommunität gab es keine Über- oder Untermenschen, es war eine klassenlose Gesellschaft. In Krisenzeiten gab es sogenannte Richter, die aber anders als Feudalherren, nur für eine geraume Zeit eine Führungsrolle einnahmen. Dieses Urisrael ist das Modell einer Minjung-Kommunität.

Diese Minjung-Kommunität wurde durch ein imperialistisches System zerstört. David eroberte das durch den Kampf gegen die Philister geschwächte Nordisrael und gründete Großisrael. Von dieser Zeit an beginnt eine neue Leidenszeit für Minjung. Als Reaktion darauf treten die Propheten auf. Sie haben wie „Könige ohne Krone“ die herrschende Schicht radikal kritisiert und dem leidenden Minjung eine Stimme gegeben. Das hat manchen Propheten das Leben gekostet. Einige gingen so weit zu sagen, daß es besser sei, das korrupte System zugrunde zu richten, als nur auf graduelle Veränderungen zu drängen, deshalb nennt man sie auch Unheilspropheten. Ein echter Prophet trennt Gottes Willen und die Stimme Minjungs nicht.

In Zeiten der Fremdherrschaft wurde Israels herrschende Schicht als Geiseln in die Gefangenschaft geführt. Die von ihnen Beherrschten, die nichts besaßen und keinerlei Machtbefugnisse hatten, blieben im Lande zurück. Sie bekamen von den Eroberern Boden zur Bearbeitung zugeteilt. Für sie hat sich nur der Name der Beherrscher geändert, ihre Situation blieb gleich hoffnungslos. Diese Menschen wurden *am hā-āreš* genannt, was einen durchaus verächtlichen Beiklang hatte. In heutiger Übersetzung könnte man auch von Minjung sprechen.

Als zerstreutes Volk verlor Israel jede Hoffnung. Die Oberschicht hat es jedoch immer wieder verstanden, sich auf raffinierte Weise auch den Fremdherrschern gegenüber anzupassen und zu arrangieren. Minjung war zu dieser Art des geschickten Taktierens nicht in der Lage. Ihre hoffnungslose Lage blieb von den wechselnden Herrschern unberührt. In Reaktion auf diese Situation entstanden ständig neue religiöse Bewegungen. Die Apokalyptik ist ein solches Phänomen. Diese eschatologisch orientierte Bewegung lehnte die bestehenden Zustände total ab und erhoffte einen Neuanfang. Aufgrund der politischen Situation konnte sich diese Bewegung nur im Untergrund formieren. In symbolischer Sprache setzten sie Gerüchte in Umlauf, daß die Oberschicht zerschlagen werden wird. Diese fanden ihren Niederschlag in der apokalyptischen Literatur. Die Minjung-Bewegung zog aus dem Machtzentrum Jerusalem mit seiner Oberschicht, die mit fremden Mächten paktierte und sich gegen das eigene Volk wandte, um ihre eigenen Interessen zu wahren, aus. Neben den Apokalyptikern gab es noch andere Anti-Jerusalem-Gruppen, wie z. B. die Essener, die auf Privateigentum verzichteten und eine asketische Kommunität gründeten, oder aber auch solche, die mit Gewalt reagierten, wie die Zeloten. In dieser Zeit ist auch die Jesusbewegung entstanden.

Das Markusevangelium, das zeitlich älteste der synoptischen Evangelien, schildert den Antritt des öffentlichen Wirkens Jesu mit folgenden Worten: „Nachdem aber Johannes gefangen gelegt war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“

Johannes der Täufer hat ähnlich wie die Essener eine asketische Kommunität gegründet. Die Johannaufnahme ist allerdings nicht auf eine bestimmte Gruppe begrenzt, sondern steht jedem offen. In dieser Hinsicht ist Johannes revolutionär. Jesus hat sich mit dieser Bewegung identifiziert, auch er ließ sich taufen.

Johannes wurde von Antipas verhaftet, weil er als ein Unruhestifter unter Minjung agierte. Jesus tritt nun gerade zum Zeitpunkt seiner Verhaftung auf und wählt gerade Galiläa, das Hoheitsgebiet des Antipas, zu seinem Tätigkeitsfeld. Wie kann man das verstehen? Kurz gesagt, dies ist ein erster Hinweis darauf, daß Jesus selbst ein ähnliches Schicksal wie das des Täufers bevorsteht. Auch er wird in Konflikt mit jüdischer und römischer Oberschicht geraten und schließlich als politischer Unruhestifter hingerichtet werden.

Galiläa ist der Ort, an dem *hapiru* gegen seine feudalistischen Beherrscher gekämpft und eine eigene urisraelitische Kommunität gegründet hat. Von Juda stets verachtet, tat es in einem 600 Jahre währenden Teilungsschicksal unter wechselnden Feudalherren gelitten. Das Land ist sehr fruchtbar, aber die galiläischen Bauern waren fast ausnahmslos arm, weil der Boden wenigen reichen Großgrundbesitzern gehörte, die in den Städten von den horrenden Pachtzinsen ein sorgloses Leben führten. Die Geschichte Galiläas ist die jahrhundert alte Leidensgeschichte des *‘am-hā-āreš*.

Jesus kam nach Galiläa und lebte mit dem *ochlos*, mit dieser Begegnung geschah ein Ereignis. Jesus proklamierte, daß die Gottesherrschaft eine gegenwärtige Realität sei. Seine Vorstellung von Gottesherrschaft weist aber auch deutliche Bezüge zur Apokalypse auf und hat demzufolge auch eine eschatologische Komponente. Jesus prophezeit eine endgültige Vernichtung der ungerechten Strukturen. Nur Gott allein kann unser Herrscher sein, menschliche Herrschaft wird damit total abgelehnt. Diesen Aspekt der Verkündigung Jesu darf man nun nicht als unbeschreibbares, unaussprechbares Phänomen ausklammern. Der jesuanische Gottesherrschaftsgedanke orientiert sich eng an der urisraelitischen Kommunität. Man sagt häufig, daß Jesus keine konkrete Gottesreichvorstellung gehabt habe, weil er darüber so wenig geredet habe. Man könnte aber auch annehmen, daß es für damaliges Minjung eine langgehegte Wunschvorstellung war und deswegen nicht extra erklärt werden mußte.

Die Tatsache, daß Jesus im Evangelium als zentrale Gestalt dargestellt wird, darf uns nicht dazu verleiten, anzunehmen, daß Jesus Subjekt und Minjung Objekt ihrer Beziehung war. Aus der Minjung-Sicht gibt es weder Subjekt noch Objekt sondern nur *uri* (Wir).

Als Jesus nach Galiläa kam, wurde er von Menschen umdrängt. Es ist nicht ersichtlich, daß er mit einem konkreten Programm kam. Im Gegenteil, wir haben den Eindruck, daß Jesus immer wieder von Minjung in die Initiative gedrängt worden ist. In den Wundergeschichten z. B. geht die Initiative zumeist vom Kranken oder seinen Angehörigen aus. Folgende zwei Punkte erscheinen mir dabei erwähnenswert:

(1) Jesus sagt oft: „Dein Glauben hat dich geheilt!“ Die Befreiung von der Krankheit ist also nicht allein Jesu Wundertat, sondern ist dem Zusammenwirken, dem *uri*, zu verdanken.

(2) Nach erfolgreicher Heilung schickt Jesus die Patienten fast ausnahmslos nach Hause. Seine Handlungsweise zeigt, daß er die religiöse und soziale Rehabilitation sehr ernst genommen hat.

Jesus, der den Großteil seines öffentlichen Auftretens in Gemeinschaft mit dem *ochlos* von Galiläa verbracht hat, wendet sich schließlich Jerusalem zu. Wir finden nirgendwo im Evangelium eine direkte Erklärung, warum Jesus letztendlich nach Jerusalem gehen mußte. Wir sehen nur, daß er gerade zu der Zeit des Jahres ging, in der Israel seiner Befreiung aus Ägypten zu gedenken pflegte. In dieser Zeit kamen viele Juden, die in der ganzen Welt verstreut waren, nach Jerusalem. Das Evangelium

schildert, daß Jesus sich während des Tages zwar in Jerusalem aufhielt, wenn der Abend kam, aber die Stadt verließ, um sich irgendwo außerhalb der Tore Jerusalems zu verbergen. Dies mag ein Hinweis auf die Lebensgefahr sein, in der er schwebte. Am Tage konnte er sich in der Masse verbergen, in der Nacht nur in der Dunkelheit. Schließlich hat er den Jerusalemer Tempel „angegriffen“ und dessen Zerstörung prophezeit.

Jerusalem, Schutzbastion des davidischen Reiches, Jerusalem, das das Blut vieler Propheten vergossen hat, Jerusalem, Gefängnis Jahwes, Jerusalem, Zentrum der Ausbeutung Minjungs – dieses Jerusalem soll für immer verschwinden. Wie diese Auseinandersetzung tatsächlich verlaufen ist, erfahren wir durch das Evangelium nicht genau. Deutlich ist aber, daß ein Kampf gegen Jerusalem und vor allem gegen den Tempel stattgefunden hat.

Jesus wurde verhaftet und vom Repräsentanten des Römischen Reiches zum Tode verurteilt. Die Tatsache, daß man ihn zusammen mit Räubern (lesthai), eventuell Zeloten, gekreuzigt und nicht gesteinigt hat, legt die Vermutung nahe, daß die Römer ihn für einen der Zeloten hielten. Mit dem Tod Jesu scheint die Jesusbewegung jedenfalls zunächst beendet. Was ist geblieben? Was hat Jesus durch seinen Tod geerntet?

Es wird berichtet, daß die Massen, die sich an diesem Befreiungstag in Jerusalem versammelt hatten, sich von ihm abgewendet haben und auch seine Jünger ihn verließen. Dies scheint die totale Kapitulation zu sein.

Aber einige aus dem Jesus nachfolgenden Minjung sind zurückgeblieben, sie haben ständig bezeugt, was sie gesehen und erlebt haben. Sie haben ihr Zeugnis allerdings weder offiziell noch schriftlich abgelegt, sondern von Mund zu Mund weitergegeben. Das Jesusereignis, das sie überlieferten, war aus der Sicht der Herrschenden nur ein Gerücht. Aber Gerüchte sind in Zeiten der Verfolgung oft die einzig mögliche Kommunikationsform. Indem Minjung ständig dieses Jesusereignis weitererzählte, wurde er unter ihnen wieder lebendig. Die Leute, die Jesus im ersten Schrecken verlassen hatten, wurden allmählich wieder gesammelt. Die Apostelgeschichte schildert, wie sich in Jerusalem mehr als 100, bald sogar mehr als 3000 Jesus-Anhänger zusammenfinden. 50 Tage nach Jesu Kreuzigung, an Pfingsten, geschah ein großes Ereignis. Gerade in Jerusalem, wo Jesus gekreuzigt worden war und wo sie ihn verlassen hatten, wo die Leute aus Galiläa gleichzeitig verachtet und gefürchtet wurden, gerade an diesem Ort hat Jesu Minjung die Herrschenden angeklagt, daß sie Jesus gekreuzigt haben. Bemerkenswert ist, daß Lukas hervorhebt, daß diese Leute aus Galiläa waren: „Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?“ (Apg 2,7). In diesem Moment erfahren sie den Heiligen Geist. Wir halten dieses Ereignis für sehr wichtig, weil das Minjung aus Galiläa sich ausgerechnet mitten in Jerusalem behauptet. Dies ist ein deutliches Signal für eine Wendezeit – Minjung ist nicht länger passiv, es nimmt sein Geschick aktiv in die Hand.

Was hat sich gewendet? Die Erfahrung von Jesu Auferstehung! Man kann „egeiro“ auf verschiedene Weise verstehen, wie auch „aufstehen“ verschiedene Konnotationen hat. Man muß „Auferstehung“ nicht als miraculöses Ereignis betrachten, sondern kann in ihr auch einen geschichtliche Realität sehen. Indem Minjung Jesu Leben und Auferstehung erzählt, erzählt es seine eigene Geschichte. Sein Glaube an Jesu Auferstehung läßt es schließlich selber auferstehen. In der Folgezeit erobert seine Religion das mächtige römische Reich auf denselben Straßen, die die Römer für ihre Eroberungen gebaut haben.

II.

Ich habe geschildert, wie sich unser Verständnis der Bibel durch unsere Erfahrungen in den letzten Jahren gewandelt hat. Unsere Begegnung mit Minjung hat an unsere theologische Weiterarbeit drei große Anfragen gerichtet:

(1) Wie können wir Minjung in der koreanischen Geschichte und Gegenwart erforschen und verstehen?

(2) Wie können wir das in Bezug setzen zu dem durch die jahrhundertalte Geschichte des Christentums angestauten Erbe? Wie können wir dieses Erbe neu verstehen?

(3) Wie können wir biblisches Minjung-Ereignis und heutige koreanische Lage miteinander in Beziehung bringen?

Im folgenden möchte ich nun näher auf die Fragen eins und drei zu sprechen kommen.

Prof. SUH NAM-DONG hat versucht, die koreanische Geschichte aus dem Blickwinkel Minjungs zu interpretieren. Ausgehend von neueren Ansätzen koreanischer Historiker, die die koreanische Geschichte nicht als Geschichte der Herrschenden, sondern als Minjung-Geschichte betrachten, sucht er theologische Anknüpfungspunkte. Er schreibt:

„Ich sehe die Aufgabe der Minjungtheologie in Korea darin, die beiden – christliche und koreanische – Minjungtraditionen in der Missio Dei der koreanischen Kirche zu bezeugen. Mit anderen Worten: Es ist Aufgabe der Minjungtheologie, in den Minjungbewegungen von heute ‚Gottes Eingreifen in die Geschichte‘, also das Wirken des Heiligen Geistes und das Exodusereignis, zu erkennen, theologisch zu interpretieren und daran teilzunehmen. Engagierte Teilnahme bedeutet Übernahme der Minjungtraditionen; zur theologischen Interpretation sind ... Bezugspunkte notwendig. Dies nenne ich ‚pneumatologisch-synchrone Interpretation‘, die ich der traditionellen ‚christologisch-diachronen Interpretation entgegensetzen möchte‘ (bei Jesus von Nazaret sind beide Interpretationen möglich). Für die christologische Interpretation ist die Bezugsgröße eine gegebene religiöse Norm, für die pneumatologische Interpretation aber der jeweilige Kontext. Bei der ersten ist Jesus von Nazaret Heiland ‚für mich‘ und ‚an meiner Statt‘, bei der letzten lebe ‚ich‘ das Leben Jesu, ereignet sich das Leben Jesu in ‚meinem‘ Leben. Im Grunde sind beide Interpretationen komplementär, doch für die Minjungtheologie ist das Wirken des Heiligen Geistes die Grundlage der Interpretation; die überlieferte Tradition liefert Bezugspunkte dafür.“

Die chronologische Interpretation setzt die Missio-Dei-Theologie voraus. Gott wirkt nicht nur in der Geschichte Israels und der Kirche, sondern in der Geschichte der ganzen Menschheit. Daher kann die koreanische Geschichte nicht ausgeschlossen werden. Das Eingreifen Gottes in die Geschichte erscheint als Befreiungsereignis – in der koreanischen Geschichte zeigt es sich, wenn Gott Minjung befreit. Gott, der durch Mose Israel befreit hat, hat in der koreanischen Geschichte CHON BONG-JUN berufen.

auf diese Art und Weise versucht SUH NAM-DONG vom koreanischen Befreiungsereignis her die biblische Befreiungstradition zu verstehen und umgekehrt.

Soweit besteht Konsens unter den Minjung-Theologen. Aber es bleibt noch die gewichtige Frage offen, wie kann man „Gott und Minjung“ oder „Christus und Minjung“ nicht als nachträglich vereinigt, sondern als von vorneherein einander zugehörig, wie die zwei Seiten einer Medaille, darstellen? Wie können wir eine Sprache finden, die diese Zweiheit in der Einheit ausdrücken kann. In der koreanischen Minjung-Geschichte hat die Tonghak-Religion das Motto „Der Mensch ist der Himmel“ geprägt. Aber auch diese Formel ist noch nicht klar genug. Meint sie Bezogenheit aufeinander oder Identität? Handelt es sich um Verschiedenheit im Sein oder nur um (aus unterschiedlicher Perspektive entstandene) Verschiedenheit des Ausdrucks?

Im Koreanischen haben wir den Begriff *maek*. Wir benutzen ihn sowohl für die unter der Haut verborgenen Kraftströmungen oder Meridiane, als auch für unterirdische vulkanische Strömungen. Der Befreiungswille Minjung ist vergleichbar einem solchen Kraftstrom, der unter der Oberfläche fließt. Und wie ein tätiger Vulkan lange Zeit zu ruhen vermag und dann gelegentlich zum Ausbruch kommt, so kann auch das Minjung-Ereignis plötzlich hervorbrechen. Mag es dann auch als Einzelereignis erscheinen, so ist es doch in einem größeren zeitlichen und räumlichen Rahmen zu sehen. So sind die Erfahrungen *hapirus* in Israel und Minjungs in Korea auf einer zeitlichen Achse, die Erfahrungen der Armen und Unterdrückten in der Dritten Welt auf einer räumlichen Achse zu verorten.

III.

Beenden möchte ich diesen Vortrag mit einigen Ausführungen dazu, wie ich die gegenwärtige Minjung-Bewegung vom christlichen Standpunkt aus bewerte.

Einer der letzten traurigen Höhepunkte der Leidensgeschichte des koranischen Minjung war der blutig niedergeschlagene Kwangju-Aufstand im Mai 1980. Bei diesem Massaker ließen Tausende ihr Leben und Unzählige wurden inhaftiert. Allein in den letzten zwei Jahren haben sich über 30 Studenten und Arbeiter aus Protest gegen die Regierung selbst verbrannt. Dieser Kampf gegen die Militärdiktatur erinnert an den Kampf Minjungs und des Moses gegen den Pharao.

Im folgenden möchte ich aber auf ein konkretes Minjung-Ereignis näher eingehen und versuchen, es theologisch zu deuten. PARK JONG-CHUL war ein Student, der sich im Kampf gegen die Diktatur engagiert hatte und deshalb unter polizeiliche Observierung geraten war. Irgendwann nahm die Polizei ihn gefangen und folterte ihn zu Tode. Damit scheint PARK JONG-CHULS Widerstandskampf beendet. Die näheren Umstände spielen hier letztendlich gar keine Rolle – ein junger Mensch ist für Demokratie in seinem Lande eingetreten und wurde deswegen vom Regime ermordet. Wenn er seinen Tod in letzter Konsequenz eingeplant hätte, wäre er ein Held. Das ist aber nicht der Fall, er kämpfte vielmehr für ein gerechteres Leben.

Gerüchte kursierten, daß PARK JONG-CHUL durch grausame Folter getötet worden sei, aber niemand wagte, dies auch offiziell zu äußern. Der Arzt, der seine Leiche obduzierte jedoch, äußerte zufällig, daß sein Tod infolge der Folterungen eingetreten sei. Diese „unbeabsichtigte“ Äußerung (in dem Sinne, daß sie nicht politisch intendiert war) hat ein großes Ereignis hervorgerufen. Der Zorn Minjungs brach wie ein Vulkan aus. Die Behörden mußten zugeben, daß sie gefoltert hatten. Die Aufklärung dieses Falles vollzog sich allerdings in mehreren Wellen, da die Regierung die Untersuchungen nur sehr zögerlich durchführte. Nachdem schließlich eine kleine Gruppe der Schuldigen die geforderte Strafe erteilt hatte, glaubte man, daß der Vulkan verloschen sei. Aber durch eine Stellungnahme der katholischen Kirche wurde der Fall erneut aufgerollt und der Sturm brach erneut los, so daß bis Ende Juni 1987 im ganzen Land Anti-Regierungsdemonstrationen stattfanden.

Der Tod eines Studenten hatte einen Minjung-Aufstand verursacht. Ist dieser ermordete Student im Minjung-Aufstand auferstanden? Wenn dem so ist, ist der Student PARK der alleinige Held, der dieses Ereignis allein gewirkt hat? Nein! Dies ist ein Minjung-Ereignis. Das Minjung hat durch PARK's Tod seinen eigenen Tod erfahren und er ist im Minjung-Aufstand wieder auferstanden. Minjung kennt kein Du, sondern lebt im *uri* (Wir), in kollektiver Einheit.

Der Student PARK war kein Christ, und dieses Ereignis geschah nicht im Namen Jesu. Kann man deshalb sagen, daß es mit uns nichts zu tun hat? Wenn dem so wäre, wäre

Gott oder Christus in Bereichen, wo nicht im Namen Jesu gehandelt wird, ohnmächtig. Wenn dem so wäre, hörte die Gottesherrschaft in der Geschichte auf und seine Wirkung würde sich auf den christlichen Bereich beschränken. Nein! In dem Park Jong-Chul-Ereignis begegnen wir dem Jesus-Ereignis, das wie ein unterirdischer vulkanischer Strom mit dem Minjung-Ereignis in Verbindung steht.

Von diesem Aspekt her gesehen, ist der Mk-Schluß bemerkenswert. Markus beschreibt nicht die persönliche Erscheinung des auferstandenen Jesus. Markus hat nur den Ort gezeigt, wo sich das Auferstehungsereignis verwirklichen wird, also Galiläa. Man kann damit zu dem Schluß kommen, daß Markus die Minjung-Auferstehung als Folge des Jesus-Ereignisses vorausgesetzt hat. Matthäus und Lukas haben die Szene der Auferstehung nur kurz erwähnt, aber nicht als etwas Objektivierbares, sondern nur in der „Begegnung“ Erfahrbares (also nur bei den am Jesus-Ereignis Engagierten). Man kann also sagen: Jesus ist nicht allein oder persönlich auferstanden, sondern mit und in dem Minjung.

Auf diese Weise von der Minjung-Bewegung her das Christus-Ereignis zu deuten und dadurch den Heilswillen Gottes zu bezeugen, das ist die Aufgabe der Minjung-Theologie.